

gelangten Dichtung, „Pandora“, das Bild einer idealen Zukunft entworfen. Die rüstige Tatkraft des Prometheus, die jedes Sinnes für Schönheit bar ist, und die tatlos-sinnende Beschaulichkeit des Epimetheus haben die göttliche Schönheit der Pandora nicht zu erkennen oder nicht festzuhalten vermocht; aber Pandora kommt wieder und mit ihr ein Tempel, in dem Wissenschaft und Kunst als Dämonen sitzen; Phileros und Epimeleia, die Kinder der ungleichen Brüder, werden zu Priestern geweiht. Nicht mehr, wie einst im „Prometheus“, wird der Titanentrog verherrlicht, sondern die fromme Verehrung der göttlichen Gaben, des Ewig-Guten und Ewig-Schönen. Gekleidet hat Goethe dieses hochsymbolische Drama in ein köstliches Prunkgewand; die antike Tragödie, die romantische Poesie und die Oper haben ihre Formen und Rhythmen hergeben müssen, um die Dichtung würdig auszustatten.

Eins der höchsten Güter der Kultur, die Ehe, bildet den geistigen Mittelpunkt der „Wahlverwandtschaften“. Das Glück, das sie spendet, die Heiligkeit, die ihr zukommt, wird in den ergreifenden Schicksalen von vier Personen eindringlich dargestellt. Heiße Leidenschaft durchbricht die Schranken der Sitte und führt eben dadurch zu Leid und Tod; Ottilie aber, die, einmal zur Klarheit über ihre Schuld gekommen, nur noch von dem Gedanken an Buße erfüllt ist, wird als Heilige verklärt. Mit reifster, besonnenster Kunst hat Goethe dieses tragische Schicksal gestaltet und mit dem Schritt ins Leben der Gegenwart, mit dem Gebrauch der Prosa seiner Darstellung Blut und Leben verliehen, das sich in den antikisierenden Dichtungen gelegentlich gar zu sehr verflüchtigt hatte.

Neben den Wahlverwandtschaften entstanden damals einige andere Novellen, die — wie die Wahlverwandtschaften ursprünglich auch — für den weit später erschienenen Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ bestimmt waren.

In den Jahren 1805—1810 hat Goethe auch nach langen Vorstudien sein umfangreichstes Werk, die Farbenlehre, zum Abschluß gebracht. Es ist bekannt, daß Goethe hier mit Leidenschaft Newtons Farbentheorie bekämpft, und daß er in diesem Kampf unterlegen ist. Auf die Theorien selbst kann hier nicht eingegangen werden, nur das muß betont werden, daß Goethes Werk deshalb doch nicht ohne Verdienste ist. Sie bestehen in erster Linie darin, daß Goethe auf subjektive Farbenerscheinungen, auf die Tätigkeit des Auges bei der Farbenempfindung hingewiesen und damit z. B. dem großen Physiologen Johannes Müller Anregungen für seine Untersuchung der Sinnesempfindungen